

Predigt zum 27.Sonntag im Jahreskreis – A

Kahlschlag, Verödung und Verwüstung – Kirche im Gegenwind?

Jes 5, 5

Jetzt will ich Euch kundtun, was ich mit meinem Weinberg mache:

Ich entferne seine schützende Hecke; so wird er zur Weide. Seine Mauer reiße ich ein; dann wird er zertrampelt. Zu Ödland will ich ihn machen. Man soll seine Reben nicht schneiden und soll ihn nicht hacken. Dornen und Disteln werden dort wuchern. Ich verbiete den Wolken, ihm Regen zu spenden.

Liebe Leser*innen, liebe Gemeinde,

sollten Sie heute, am 1. Oktober, die AZ -Kreuznach schon gelesen haben, dann ahnen Sie wie ich zur Überschrift dieser Predigtgedanken kam, denn der Kommentar zur Schließung von Schulen und Bildungshäusern im Bistum Mainz, könnte auch eine Übertragung der biblischen Bilder in den Lesungen des Sonntags auf unsere heutige, kirchliche Lage sein.

Der Weinberg Gottes, insbesondere die Sorge um die jungen Reben – so möchte ich mal die zahlreichen Schüler*innen unserer katholischen Schulen im Bistum nennen, wird ja gerade dem Sparzwang geopfert.

Wie plausibel diese Entscheidung ist, kann ich hier natürlich nicht buchhalterisch aufweisen, zumal ich nicht einmal mein eigenes Geld zu zählen vermag – nicht weil es so viel wäre, sondern weil ich meistens Sinnvolleres glaube tun zu wollen und zu müssen. Dennoch hoffe ich doch, dass die jungen Menschen und ihre Eltern diese Entscheidung nicht so ganz ohne Widerstände hinnehmen – etwas mehr Diskurs bevor man die Mauern der Weinberge einreißt – das dürfen uns sollten wir uns alle wünschen.

Bleiben wir innerhalb der landwirtschaftlichen Bilder, die die Menschen sowohl zur Zeit Jesu als auch in den Zeiten des Propheten vor Augen hatten:

„ Er wird diesen bösen Menschen ein böses Ende bereiten und den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wen es Zeit dafür ist“

Mt 21, 41

Aufgrund der Mehrdeutigkeit der Bilder – aller Bilder und selbst der Worte – ist jetzt äußerste Vorsicht geboten!!

Wer sind die Pächter, die Besitzer oder auch die Eindringlinge, die den Weinberg nur rücksichtslos ausbeuten wollen, keinen liebenden Blick für die Reben, das Erdreich oder auch den eigentlichen Eigentümer haben?

Kommt die Gefahr von Innen oder von Außen? Was hat unsere Kirche, den Weinberg Gottes, in den elenden Zustand gebracht, in dem sie sich heute befindet – der sexuelle Missbrauch wurde ja nicht gewaltsam in die Kirche gebracht sondern entstand mitten in ihrem Herzen, wo die Menschen die Sorge Gottes und Boten seiner Liebe vermuteten?

Wer sind heute die Söhne und Töchter des Weinbergbesitzers, die wir gewaltsam dem Tode ausliefern?

Auch wenn die Kirche nicht das Reich Gottes ist und sein kann, kann sie, die Kirche nur Zeugin des Auferstandenen sein, des Gekreuzigten Boten, dessen Liebe unaufhaltsam aus seiner Seitenwunde fließt, wenn sie mit der allergrößten Achtsamkeit und Hingabe die Weinberge unserer Tage und Zeiten pflegt.

Unsere kirchlichen Schulen und auch die Bildungshäuser gehören hier gewiss zu den wertvollsten Rebschulen mit den verheißungsvollsten jungen Weinstöcken, die unserer Pflege bedürfen.

Mag guter Rat hier noch so teuer sein, er ist zwingend!

Wie bedeutungslos werden wir also noch werden, wenn wir mit dem Sparen und der Glaubensunlust, dem „lustlosen Kirche sein“ so weiter machen?

„Wandel durch Annäherung an die Bedeutungslosigkeit könnte über diesem Prozess stehen, der den „Pastoralen Weg“ brutal auf sein Innerstes reduziert: ein gigantisches Sparprogramm, das durch Schrumpfung und Rückzug die Kirche weiter aus dem öffentlichen Bewusstsein verschwinden lässt.“

(Christian Knatz, Aus der Welt, zum katholischen Kahlschlag, AZ-Bad Kreuznach, 1. 10. 20. S. 2)

Das Ende des Evangeliums vom Sonntag deutet natürlich an, worum es in der Seelsorge immer schon gegangen ist und auch weiterhin gehen sollte Mt, sobald es uns gelänge, wieder mehr mit der Seelsorge, dem Blick Gottes auf uns Menschen, beschäftigt zu sein:

„Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt.“ Mt 21, 44

Jetzt ist also jeder einzelne von uns gefragt, eben nicht nur Rechenschaft über sein Einkommen und jeglichen denkbaren Umsatz zu geben, so angemessen dies insbesondere den Steuerbehörden gegenüber auch sein mag, vielmehr steht die Frage im Raum, wo mein je eigener Glaube am wachsen ist, Blüten und Früchte erkennbar werden, Zweige bis in den Himmel reichen, damit die Vögel darin nisten, Sinnbilder persönlicher Gotteserfahrungen und Begegnungen zwischen Himmel und Erde, die das Kommen des Reiches Gottes auch und gerade in der Kirche wieder glaubwürdig machen können?

Ich meine eine solche Lebenslust und Glaubensfreude in der Kirche ist auch in diesen Tagen möglich und zielführend, noch bevor wir uns endlich über ein 3. Konzil, die Gleichberechtigung von Männern und Frauen, Laien und Geistlichen Christen und

Nichtchristen in den Kirchen freuen können, denn ich halte eine solche „inklusive, konfessions- und religionsübergreifende Theologie und Pastoral in möglichst naher Zukunft für erforderlich, da ich mit dem Kommen des Reiches Gottes auch eine ganz neue, Grenzen überschreitende Kommunikation der Wertschätzung verstehe, die den jeweils anderen stets mit den Augen Gottes oder des Göttlichen sieht, ihn achtet, schützt und liebt, um Gottes Ja zum Leben sichtbar zu halten.

Also was kann ich tun, bevor all dies geschieht, damit die Früchte wachsen können, der Weinberg nicht verödet, die Mauern ihm weiterhin Schutz gewähren, das Personal mit Freude seinen Dienst tun kann?

Ich weiß nicht was Ihnen jetzt alles eingefallen ist, sofern Sie sich auf diese Frage einlassen wollten?

Hier zum Abschluss meine Erwartungen an mich selbst:

Ich bleibe in der Kirche!

Ich halte in Treue an meinen Aufgaben fest und bleibe bei den Menschen, in meinem Falle in der Pfarrei, bei Kolping und den Pfadfindern.

Mitglied in einer katholischen Gemeinschaft zu sein – eine in meinen Augen sichtbare Frucht des Glaubens.

Ich nehme mir gerne Zeit, die Sakramente zu feiern und an Sonn- und Feiertagen die Gottesdienste zu besuchen.

Ich suche nach Gelegenheiten, meinen Glauben auch ökumenisch zu feiern und zu leben.

Ich spende Geld im Rahmen meiner Möglichkeiten.

Ich schätze die Vielfalt der Spiritualität in der Kirche und in meiner Gemeinde und erwarte nicht, dass jeder betet und denkt wie ich! Ich lasse mir mein Beten und Denken aber auch nicht schlecht reden.

Ich trage mit meinem Denken, Reden und Tun dazu bei, dass auch in der Kirche Vielfalt als Reichtum erkannt und gelebt wird.

Ich vertrete, wenn es mir möglich ist, mit meiner ganzen Persönlichkeit meine Überzeugung, dass mein Glaube und meine Kirche auch in Zukunft „relevant“ sind, wenn unser Miteinander gelingen soll.

Solange wir Christ*innen so in unseren Weinberg gehen, denke ich, wird auch der Geist Gottes im Weinberg und in der ganze Kirche wirken und uns helfen, gute Wege zu gehen.

Die Gedanken aus der Epistel des Sonntags können hier einen guten Abschluss meiner Predigtgedanken für Sie und mich sein:

„Schließlich, Brüder und Schwestern: Was immer wahrhaft,edel,recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht! Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut. Und der Gott des Friedens wird mit euch sein“

Phil 4, 8-9

Wenn wir dieses Saatgut auf die Felder tragen, in unseren Herzen wachsen lassen, dann werden wir die erwarteten Früchte bringen - das ist gewiss!